Vier Universitätsstandorte, eine gemeinsame Idee: Wie Aachen, Bonn, Köln und Düsseldorf in Kieferorthopädie, Forschung und Weiterbildung zusammenarbeiten erklären uns die Lehrstuhlinhaber Prof. Dr. Michael Wolf (Aachen), Prof. Dr. Dr. Christian Kirschneck (Bonn), Prof. Dr. Bert Braumann (Köln) und Prof. Dr. Dr. Collin Jacobs (Düsseldorf).

DAS WER, WIE UND WAS DER ABCD-HOCHSCHULEN

Das Interview führte Lisa Heinemann

PROF. DR. MICHAEL WOLF, was verbirgt sich eigentlich hinter dem Begriff „ABCD-Hochschulen" und wie ist diese besondere Verbindung der vier kieferorthopädischen Universitätsstandorte entstanden?

Hinter den ABCD-Hochschulen verbergen sich die vier universitären kieferorthopädischen Standorte Aachen, Bonn, Köln und Düsseldorf. Durch ihre räumliche Nähe und die vergleichbaren Aufgaben in Patientenversorgung, Forschung, Lehre und fachzahnärztlicher Weiterbildung hat sich über viele Jahre eine enge Zusammenarbeit entwickelt. Dabei geht es weniger um einen formalen Verbund als vielmehr um ein gewachsenes Netzwerk, das den regelmäßigen fachlichen Austausch zwischen den vier Standorten ermöglicht.

Diese Verbindung ist über die Zeit aus der räumlichen Nähe der Standorte, vor allem aber aus der gemeinsamen Verantwortung für universitäre Lehre, wissenschaftliche Weiterentwicklung des Fachgebietes und die fachzahnärztliche Weiterbildung entstanden. Gerade in einem Fach wie der Kieferorthopädie, das sich kontinuierlich weiterentwickelt und zunehmend von Digitalisierung, neuen diagnostischen Möglichkeiten und interdisziplinären Behandlungskonzepten geprägt ist, ist ein solcher Austausch von besonderem Wert. Die ABCD-Kooperation ermöglicht es, unterschiedliche Erfahrungen, Sichtweisen und fachliche Schwerpunkte zusammenzuführen und damit über die Grenzen der eigenen Universität hinaus voneinander zu lernen.

> ***„Gerade der Vergleich unterschiedlicher Behandlungsansätze ist dabei besonders lehrreich: Nicht jede Klinik setzt identische Schwerpunkte, und genau diese Vielfalt eröffnet die Möglichkeit, etablierte Vorgehensweisen kritisch zu reflektieren und den eigenen klinischen Horizont zu erweitern."***
> ***Prof. Dr. Michael Wolf***

Eine wichtige Säule der Zusammenarbeit sind die interuniversitären Fortbildungen beziehungsweise Kolloquien. Wie kann man sich diese Veranstaltungen konkret vorstellen?

Die interuniversitären Fortbildungen und Kolloquien finden regelmäßig und wechselnd an den vier Standorten statt. Dabei handelt es sich nicht um klassische Fortbildungsveranstaltungen. Vielmehr lebt dieses Format von der aktiven Beteiligung der Weiterbildungsassistentinnen und -assistenten sowie vom unmittelbaren fachlichen Diskurs zwischen den beteiligten Kliniken.

Im Rahmen dieser Veranstaltungen werden beispielsweise interessante oder besonders anspruchsvolle Patientenfälle vorgestellt, diagnostische und therapeutische Konzepte diskutiert oder aktuelle wissenschaftliche Fragestellungen aufgegriffen. Gerade der Vergleich unterschiedlicher Behandlungsansätze ist dabei besonders lehrreich: Nicht jede Klinik setzt identische Schwerpunkte, und genau diese Vielfalt eröffnet die Möglichkeit, etablierte Vorgehensweisen kritisch zu reflektieren und den eigenen klinischen Horizont zu erweitern. Aus universitärer Sicht liegt darin ein wesentlicher Mehrwert. Gute Weiterbildung sollte sich nicht darauf beschränken, ausschließlich die Traditionen und Konzepte des eigenen Standortes kennenzulernen. Sie sollte vielmehr dazu befähigen, unterschiedliche Therapieansätze einzuordnen, wissenschaftliche Evidenz kritisch zu bewerten und daraus eine fundierte eigene klinische Haltung zu entwickeln. Die ABCD-Kolloquien schaffen hierfür einen sehr geeigneten Rahmen.

Darüber hinaus hat die Zusammenarbeit auch eine wichtige verbindende Funktion. Junge Kolleginnen und Kollegen lernen bereits während ihrer Weiterbildung die Teams der benachbarten Universitätskliniken kennen, treten frühzeitig in einen wissenschaftlichen und klinischen Austausch und knüpfen persönliche Kontakte. Daraus entstehen nicht selten längerfristige fachliche Netzwerke und gemeinsame Projekte. Für mich verkörpert die ABCD-Zusammenarbeit daher in besonderer Weise den universitären Gedanken: Nicht die Abgrenzung der einzelnen Standorte steht im Vordergrund, sondern die gemeinsame Weiterentwicklung unseres Fachgebietes durch Austausch, kritische Diskussion und gegenseitiges Lernen. Gerade diese Verbindung aus Eigenständigkeit und Kooperation ist aus meiner Sicht eine große Stärke der vier Standorte.

PROF. DR. DR. CHRISTIAN KIRSCHNECK, was zeichnet Ihren eigenen Standort in der Kieferorthopädie besonders aus – in Forschung, Lehre und klinischer Versorgung? Und was schätzen Sie an den jeweils anderen drei Standorten besonders?

Was Bonn aus meiner Sicht besonders auszeichnet, ist ein gemeinsames Leitmotiv in Forschung, Lehre und Versorgung: Wir möchten kieferorthopädische Behandlungen konsequenter an den biologischen, entwicklungsbedingten und klinischen Voraussetzungen des einzelnen Menschen ausrichten. Unter dem Dach der „Precision Orthodontics“ verbinden wir deshalb die Mechanobiologie und immunologische Regulation der Zahnbewegung mit der kraniofazialen und dentalen Genetik sowie mit der digitalen und KI-gestützten Auswertung klinischer und dreidimensionaler Bilddaten. Uns interessiert, warum Patientinnen und Patienten mit ähnlichen Fehlbildungen oder unter vergleichbaren orthodontischen Kräften unterschiedlich reagieren – und wie sich aus biologischen Mechanismen und klinischen Daten präzisere Risikoabschätzungen, diagnostische Entscheidungen und individuellere Therapien ableiten lassen. Dabei profitieren wir von einer ausgeprägten internationalen Vernetzung und der engen medizinisch-zahnmedizinischen Zusammenarbeit am Universitätsklinikum Bonn. Dieses Verständnis übertragen wir unmittelbar in Lehre und Weiterbildung. Unser Ansatz ist kompetenz-, fall- und evidenzorientiert: mit klaren Lernzielen, strukturierten Falldiskussionen, transparenten Qualitätsstandards und einer stufenweisen Übernahme klinischer Verantwortung. Wir möchten nicht allein Behandlungstechniken vermitteln, sondern die Fähigkeit, auch komplexe Entscheidungen wissenschaftlich fundiert und patientenbezogen zu treffen. In der klinischen Versorgung decken wir das

ANZEIGE





Die Direktoren der kieferorthopädischen Polikliniken in Nordrhein (von links): Prof. Dr. Bert Braumann (Köln), Prof. Dr. Michael Wolf (Aachen), Prof. Dr. Dr. Christian Kirschneck (Bonn), Prof. Dr. Dr. Collin Jacobs (Düsseldorf).

gesamte Spektrum der Kieferorthopädie ab. Besondere Schwerpunkte liegen auf komplexen interdisziplinären Behandlungen, Dysgnathien, skelettaler Verankerung und anspruchsvoller Biomechanik, digitalen Arbeitsabläufen sowie dem strukturierten Komplikationsmanagement. Neue Technologien setzen wir nicht um ihrer selbst willen ein, sondern dort, wo sie Diagnostik, Behandlungsqualität oder Sicherheit für unsere Patientinnen und Patienten verbessern können.

An Aachen schätze ich besonders die konsequente Verbindung von Prävention, Versorgungs- und Lehrforschung mit translationaler Grundlagenforschung – insbesondere beim parodontalen Remodelling, bei oral-systemischen Wechselwirkungen und in der hochauflösenden dreidimensionalen Bildgebung. Köln besitzt eine besondere Expertise bei seltenen oro- und kraniofazialen Fehlbildungen und verbindet entwicklungsbiologische und klinische Forschung überzeugend mit Fragen der Versorgungsqualität und der Perspektive der Betroffenen. Düsseldorf zeichnet sich durch große klinische und interdisziplinäre Breite sowie durch die Verbindung mechanobiologischer Forschung mit klinischer Innovationskraft aus, insbesondere bei skelettaler Verankerung und digital gestützten Apparaturen.

Gerade diese unterschiedlichen Profile machen unsere Zusammenarbeit wertvoll. Kein Standort muss das gesamte Fach in gleicher Tiefe abbilden. Im offenen Austausch ergänzen sich unsere Stärken zu einem gemeinsamen universitären Kompetenznetzwerk, von dem Forschung, Lehre, Weiterbildung und vor allem unsere Patientinnen und Patienten profitieren.

PROF. DR. DR. COLLIN JACOBS, welche Themen werden heute bereits gemeinsam bearbeitet – beispielsweise in Lehre, Forschung oder Weiterbildung? Gibt es Projekte, Studien oder wissenschaftliche Fragestellungen, die ohne die Zusammenarbeit der vier Standorte vermutlich nicht oder nicht in dieser Form entstanden wären?

Die Zusammenarbeit der vier Standorte Düsseldorf, Aachen, Köln und Bonn ist für uns inzwischen weit mehr als ein klassischer wissenschaftlicher Austausch. Wir versuchen, Forschung, Lehre und Weiterbildung gemeinsam zu denken und dabei die jeweiligen Stärken der Standorte zu verbinden. Ein besonders gutes Beispiel für die erfolgreiche Zusammenarbeit ist das OrthoCampus-Projekt. Gemeinsam entwickeln wir digitale, interaktive Lernmodule für die Kieferorthopädie, die Studierende unabhängig von Ort und Zeitpunkt nutzen können. Ziel ist es dabei nicht nur, bestehende Inhalte zu digitalisieren, sondern die kieferorthopädische Lehre standortübergreifend weiterzuentwickeln, zu standardisieren und wissenschaftlich zu evaluieren. Die Evaluation des digitalen Orthotrainers ist beispielsweise bereits Gegenstand einer multizentrischen Lehrforschungsarbeit.

Auf dieser gemeinsamen Grundlage entstehen auch in der Forschung Fragestellungen, die jeder einzelne Standort nur schwer bearbeiten könnte. Dazu gehören beispielsweise die Evaluation unterschiedlicher Behandlungskonzepte, patientenzentrierte und versorgungswissenschaftliche Fragestellungen sowie Untersuchungen zu digitalen diagnostischen und therapeutischen Verfahren. Die Möglichkeit, Erfahrungen, Patientenkollektive und wissenschaftliche Expertise

mehrerer universitärer Zentren zusammenzuführen, schafft die Grundlage für größere und aussagekräftigere Studien. Die Schwerpunkte der Standorte ergänzen sich ebenfalls in der Grundlagenforschung. In standortübergreifenden Forschungsprojekten werden die Grundlagen der orthodontischen Zahnbewegung und ihre Beeinflussung durch Allgemeinerkrankungen und Medikamenteneinnahme untersucht.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil der Zusammenarbeit ist die Weiterbildung der Assistentinnen und Assistenten zum Fachzahnarzt beziehungsweise zur Fachzahnärztin für Kieferorthopädie. Die Weiterzubildenden der vier Universitätsstandorte kommen monatlich zu einem gemeinsamen Kolloquium zusammen. Dieses bietet ihnen die Möglichkeit, sich standortübergreifend über klinische Fälle, Behandlungskonzepte und wissenschaftliche Fragestellungen auszutauschen. Gleichzeitig profitieren sie von den unterschiedlichen Erfahrungen und Schwerpunkten der beteiligten Kliniken. Das Kolloquium stärkt damit nicht nur die fachliche Weiterbildung, sondern auch die Vernetzung der Kolleginnen und Kollegen bereits während ihrer Ausbildungszeit.

Der wesentliche Mehrwert der Kooperation liegt darin, dass aus vier einzelnen Standorten ein gemeinsames akademisches Netzwerk entsteht. Die enge Verbindung von Lehre, Forschung und Weiterbildung ermöglicht es, wissenschaftliche Fragestellungen frühzeitig zu erkennen, Expertise zu bündeln und Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler sowie Weiterzubildende besser einzubinden. Gleichzeitig können Projekte entwickelt werden, die in dieser Form aus der Zusammenarbeit heraus entstehen und ohne sie vermutlich nicht realisiert worden wären.

OrthoCampus ist dafür sicherlich das sichtbarste Beispiel: Die Idee einer gemeinsamen digitalen Infrastruktur für die Lehre und die wissenschaftliche Evaluation ihrer Nutzung wären ohne die interuniversitäre Zusammenarbeit in dieser Form vermutlich nicht entstanden. Auch das monatliche gemeinsame Kolloquium der Weiterbildungsassistentinnen und -assistenten lebt unmittelbar von der Verbindung der vier Standorte. Genau darin liegt die besondere Stärke unseres Verbunds: Wir teilen nicht nur Ressourcen und Erfahrungen, sondern entwickeln gemeinsam neue Ansätze für die kieferorthopädische Lehre, Forschung und Weiterbildung.

PROF. DR. BERT BRAUMANN, wo liegen ihrer Meinung nach die größten Vorteile einer solchen interuniversitären Zusammenarbeit – für die Professoren, für die Mitarbeitenden und insbesondere für den kieferorthopädischen Nachwuchs? Und wo stößt die Zusammenarbeit an ihre Grenzen?

Die größten Vorteile unseres Netzwerks liegen in der gegenseitigen fachlichen Ergänzung und dem synergetischen Mehrwert, der entsteht, wenn vier profilierte Standorte ihre spezifischen Stärken bündeln.

Für uns Direktoren der vier kieferorthopädischen Polikliniken schafft der regelmäßige, kollegiale Austausch auf Augenhöhe eine wertvolle Plattform für wissenschaftliche Synergien. Statt in eine unproduktive Konkurrenz zu treten, können wir gemeinsame Forschungsinitiativen anstoßen, multizentrische Studien aufsetzen und wissenschaftliche Fragestellungen mit einer ganz anderen methodischen Breite und Fallzahl adressieren, als es ein einzelner Standort vermöchte.

Unsere Mitarbeitenden in Klinik und Forschung profitieren enorm von der wissenschaftlichen und klinischen Vernetzung. Durch gemeinsame Seminare, Kolloquien und den Blick über den eigenen Tellerrand erhalten sie frühzeitig Zugang zu spezialisierter Expertise und innovativen Methoden der Partnerstandorte – sei es in der Grundlagenforschung, der Mechanobiologie oder bei komplexen interdisziplinären Behandlungsansätzen.

Der größte Gewinn ergibt sich jedoch für unseren kieferorthopädischen Nachwuchs. Durch das gemeinsame interuniversitäre Programm „Interuni-ABCD“ gewährleisten wir eine theoretische und klinische Weiterbildung auf höchstem universitären Niveau. Die Weiterbildungsassistentinnen und -assistenten erleben die gesamte Bandbreite unseres Faches – von der präventiven und translationalen Forschung über seltene Fehlbildungen bis hin zu hochkomplexen Biomechaniken und Verankerungskonzepten einschließlich des digitalen Workflows. Das fördert nicht nur das wissenschaftliche Denken und die klinische Urteilskraft, sondern schafft von Beginn an auch ein persönliches Netzwerk, das den beruflichen Weg nachhaltig prägt.

An Grenzen stößt eine solche Kooperation naturgemäß dort, wo akademische Freiheit und standortspezifische Schwerpunkte auf organisatorische und bürokratische Rahmenbedingungen treffen. Die Abstimmung universitärer Abläufe, unterschiedlicher Verwaltungsstrukturen und Terminplanungen erfordert von allen Beteiligten ein hohes Maß an Engagement, Flexibilität und Kompromissbereitschaft. Zudem erfordert der Spagat zwischen dem breiten gemeinsamen Konsens und der Schärfung des eigenen, individuellen Standortprofils ein kontinuierliches Austarieren. Solange jedoch das gemeinsame Ziel – eine exzellente Wissenschaft, Lehre und Patientenversorgung – im Vordergrund steht, lassen sich diese strukturellen Hürden hervorragend meistern. ■